Dienstag, 20. April 2010 SWA.S18-AB-X.21 14:25:41 Uhr keine Farbseparation

Im Olper Kloster

Krombach/Olpe. Bei schönem Wetter machten sich 24 Senioren aus Krombach auf den Weg nach Olpe, um sich bei den Franziskanerinnen über ihre Arbeit und die Hostienbäckerei zu informieren. Im Jahr 1860 wurde die Gemeinschaft von Mutter Theresia gegründet und schon 1863 von der Kirche anerkannt. Ein Video vermittelte einen Eindruck, was die große Gemeinschaft die sich „Die Franziskanerinnen von der ewigen Anbetung“ nennen, heute tun. In der Kirche wird jeden Tag von 8 bis 23 Uhr Anbetung gehalten. Zusätzlich backen die Schwestern Hostien und beliefern 250 Pfarreien in der näheren Umgebung. Heute leben noch 31 Schwestern im Kloster, sie sind auch in Brasilien und auf den Philippinen vertreten.

Der schwerste Schritt überhaupt

Auf der 7. Jahrestagung ging es um die Überbringung einer Todesnachricht

Ferndorf. Kein Polizeibeamter meldet sich freiwillig, wenn gefragt wird, wer die Eltern über den Tod der 16-jährigen Schülerin informiert. Und dennoch muss jemand diese heikle Aufgabe übernehmen. Wie reagieren die Eltern? Wie kann man die Überbringung der Todesnachricht so gestalten, dass die Folgewirkungen möglichst abgemildert werden. Was sollte man auf gar keinen Fall tun?

Diese und viele weitere Fragestellungen beschäftigen jetzt Polizeibeamte, Rettungskräfte, Feuerwehr und die Notfallseelsorgerinnen und -seelsorger auf ihrer 7. Jahrestagung im evangelischen Gemeindehaus Ferndorf. Beeindruckend schilderte Polizeihauptkommissar Hans-Rainer Otto, Leiter der Polizeiwache Wilnsdorf, von verschiedenen Todesfällen, die eine Überbringung der Todesnachricht erforderlich machten. Vier lange Stunden verbrachte er mit einem Kollegen in der Wohnung einer Frau, deren 19-jähriger Sohn bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen war. Drei Jahre nach dem Ereignis ließ ihn die Mutter wissen, dass ihr das Gespräch gut getan habe.

Schwierige Familiensituationen, beispielsweise bei getrennt lebenden Eltern, können die Überbringung einer Todesnachricht zu einer komplizierten Angelegenheit werden lassen. Einem zwölfjährigen Mädchen musste der Tod ihrer Mutter überbracht werden. Der Vater des Kindes hatte nach Misshandlungen ein Besuchsverbot.

Hier half die Kinderklinik und stellte eine stationäre psychologische Betreuung zur Verfügung. Otto: „Bei der Überbringung von Todesnachrichten ist uns die Unterstützung durch die Notfallseelsorge sehr wichtig. Die Beamten wissen mittlerweile auch die Hilfe des Kriseninterventionsteams zu schätzen, das Tag und Nacht für sie bereit steht, um zu helfen, solche belastenden Einsätze besser zu verarbeiten. Sie haben begriffen, dass es kein Zeichen von Schwäche ist, eine solche

Notfallseelsorger Peter Dietermann (l.) im Gespräch mit dem leitenden Notarzt Arnd Merten auf der Jahrestagung.

Einrichtung in Anspruch zu nehmen.“ Arnd Merten, Anästhesist und einer der drei leitenden Notärzte des Kreises Siegen-Wittgenstein, machte deutlich, dass keine Betreuung der Angehörigen durch den Rettungsdienst möglich sei. Der sei auch nicht für die Überbringung einer Todesnachricht geschult. Der Rettungsdienst müsse, beispielsweise nach einer erfolglosen Reanimation, wieder für den nächsten Einsatz bereit stehen.

Er schilderte mögliche Reaktionen von Angehörigen nach dem Erhalt einer Todesnachricht. Emotionale Taubheit, innerlich Abschalten oder Übererregung. Weinen, Schreien, Herumlaufen, selbst die Tendenz zur körperlichen Eigengefährdung sei zu beobachten. Aber auch mit Spätreaktionen wie eine sich aufzwängende Wiedererinnerung, Albträume, Schuldgefühle oder Schlafstörungen müsse gerechnet werden. Er gab praktische Handlungsanleitungen, wie die Überbringung einer Todesnachricht gestaltet werden kann. Floskeln hätten hier keinen Platz. Besonders müsse auf Kinder geachtet werden, die im Raum seien.

Die Überbringung einer Todesnachricht aus Sicht der Notfallseelsorge schilderte Pfarrer Peter Renschler-vom Orde. Seit 13 Jahren ist er als Notfallseelsorger tätig. Der Notfallseelsorger, so der Theologe, bringe solange Zeit mit, bis das soziale Netz greife. Für die Notfallseelsorge sei es hilfreich, wenn sie von Beginn an präventiv zur Unterstützung alarmiert werde. Für die Aufgabe der Notfallseelsorge, so Rentschler-vom Orde, sei die Begleitung durch einen Polizeibeamten, der an seiner Dienstkleidung erkennbar sei, hilfreich. Die Polizei sollte in einem solchen Falle die Aufgabe übernehmen, die Todesnachricht zu überbringen. Dann übernehme die Notfallseelsorge die weitere Betreuung.

Bücherwurm für die Bibliothek

Kreuztal. Das Geschenk für die Kreuztaler Bibliothek ist etwa 150 cm lang, sehr bunt gemustert, trägt eine Brille und hat ein Buch dabei – es handelt sich um einen Bücherwurm. Allerdings kein Modell von der Stange, sondern ein Unikat, handgefilzt von Schülern der Gemeinschaftsgrundschule Kreuztal. Angeleitet wurden die Kinder von der Filzkünstlerin Sigrid Schwarzenberger. Sie bringt den Kinder im Rahmen des vom Land NRW geförderten Projektes „Kultur und Schule“ ihr Handwerk näher und ermutigt sie kreativ zu sein. So stand auch gleich fest, dass das Objekt für die Stadtbibliothek ein dreidimensionaler Bücherwurm wird. Jeweils nach dem regulären Unterricht wurde der Wurm im Offenen Ganztag etwa vier Stunden lang gefilzt. Die Aktion steht unter dem Motto: „Kreuztal (ver)filzt“. Kinder lernen dabei, dass man mit eigener Kraft seine Umgebung positiv verändern kann. Das Band zwischen der Grundschule und der Stadtbibliothek sind jetzt sicherlich auch stärker geworden.